

wenigsten ergiebig sind die Sandflächen längs der unteren Pilica, namentlich von der Linie Opoczno—Inowłodz ab bis gegen Białobrzegi und von Radom nach Zwangorod hin. Stellenweise liegen dort große Sandheiden, die zuweilen in förmlichen Flugsand übergehen.*) Zwischen der letzten Pilicastrecke und der unteren Radomka befinden sich im Heidesand ausgedehnte Sumpfflächen, desgleichen rechts von der Radomka bis zum Walde von Rozjenice und links von der Pilicamündung am Weichselthale entlang. Die Flußthäler sind größtentheils übermäßig naß oder geradezu versumpft.

Da im großen Ganzen vom durchlässigen Sand die Niederungen und flachen Theile des Gebietes, von dem wenig durchlässigen Diluviallehm und dem aus Verwitterung älterer Gesteine entstandenen Lehm Boden die höheren Lagen mit stärker bewegter Oberfläche beherrscht werden, so erfolgt der Abfluß des Regenwassers ziemlich rasch von den Quellbächen nach den unteren Flußstrecken, deren schwaches Gefälle und breite Ueberschwemmungsgebiete dann aber auf Verzögerung hinwirken.

4. Anbauverhältnisse. 5. Bewaldung.

Von der 18 125 qkm betragenden Gebietsfläche entfallen 54,1 % auf Ackerland, 6,3 % auf Wiesen, 6,9 % auf Weiden, 27,4 % auf Wald. Das verhältnißmäßig arme Gouvernement Radom mit etwa 35 % Bewaldung bildet den Kern der Fläche; in ihm liegen die großen Staats- und im kaiserlichen Privatbesitz befindlichen Forsten zwischen Pilica, Radomka und Weichsel. Auch der sandige Strich im Südosten von Radom ist stark bewaldet, ferner das Gelände im Norden der oberen Kamjenna und das ganze hügelige Bergwerksgebiet zwischen Szydłowice und Konsk. Der Antheil des Gouvernements Kjelce zeigt zwischen Czarna und Pilica ausgedehnte Waldflächen, die mit den Forsten des Radomer Gouvernements bei Konsk und Przedsborz im Zusammenhange stehen. Im Antheile des Gouvernements Petrikau, dessen Grenze von Konjcepol bis unterhalb Nowe-Miasto die Pilica bildet, sind die sandigen Niederungen mit Wald bedeckt, während das fruchtbare Höhenland zum Ackerbau benutzt wird. Der Antheil des Gouvernements Warschau hat nur an der mittleren Jeziorna größere Waldbestände. Im Ganzen ist in diesen beiden letzten Gebietstheilen der Flächeninhalt des Waldes ziemlich gering; auch Wiesen und Weiden bleiben unter dem Durchschnitt, wogegen im Gouvernement Radom, das die beste Pferdezucht in Rußisch-Polen aufweist und viele Gestüte besitzt, die Weiden 10, die Wiesen 8 % des Flächeninhalts einnehmen.

Hierzu gehören namentlich die Moor- und Torfwiesen in den Ueberschwemmungsgebieten der Fluß- und Bachthäler, welche wegen des schwachen Gefälles schwer abtrocknen und stellenweise geradezu versumpft sind. Im nördlichen Theile des Gouvernements an der unteren Pilica und Radomka machen sie das Klima feucht und rufen unter den Bewohnern hartnäckige Wechselfieber hervor.

*) „Im ganzen Thale der Pilica zeigen sich von Konjcepol abwärts allerdings häufig ziemlich reine Sandschollen, allein sie werden erst bedeutend an der unteren Pilica von Nowe-Miasto und Drzewica an gegen Białobrzegi und Warfa, von wo sie sich im Weichselthale abwärts bis gegen Warschau und aufwärts über Rosjenice bis gegen Pulawy ausdehnen.“ (Busch, a. a. O. Bd. II S. 569.)

Die Ackerwirthschaft ist am wenigsten entwickelt in den Kreisen Opoczno, Konst und dem angrenzenden Theile des Gouvernements Kjelce, am besten im Lößgebiete der Kreise Sandomjers und Opatum, ferner auf dem sandigen Lehmboden des Kreises Radom, auf dem Lehmboden des Höhenlandes im Petrikauer und Warschauer Gouvernement, sowie in den Weichselniederungen. Große Güter mit zweckmäßigem Wirthschaftsbetriebe liegen namentlich in der südöstlichen Spitze der Gebietsfläche zwischen Weichsel und Kamjenna, in der nordöstlichen Spitze von Warschau bis zur Pilica und am linken Ufer der mittleren Pilica, z. B. bei Maluszyn. In diesen Landstrichen giebt es auch mehrere Zuckerfabriken, besonders im Gouvernement Warschau, und der Anbau von Weizen und Gerste nimmt einen großen Prozentsatz der Bodenfläche in Anspruch. Im westlichen und nördlichen Theile des Gouvernements Radom werden dagegen vorzugsweise Roggen, Hafer und Kartoffeln angebaut. Die Einführung der Zuckerrübenkultur hat in den oben bezeichneten Gegenden zur Herstellung von Entwässerungsgräben und zu Dränagen genöthigt. Im Allgemeinen ist aber für die Verbesserung der Borfluth noch wenig geschehen.

Von der 4965 qkm großen Waldfläche befinden sich 23,0% im Besitze des Staates oder in kaiserlichem Privatbesitze (besonders die großen Forsten zwischen der unteren Pilica und der Zagodzanka, sowie in der Gegend von Petrikau), 16,3% im Besitze von Gemeinden und Körperschaften, 60,7% im Privatbesitz. Als Hochwald werden 75,7%, als Niederwald 24,3% bewirthschaftet. Mit Nadelholz sind 60,5%, mit Laubholz 39,5% bestanden. Die mit dichtem Erlengebüsch bestockten, als Niederwald aufgeführten Bruchflächen, namentlich an der Pilica und Radomka, liefern nur geringe Erträge und wirken auf die gesundheitlichen Verhältnisse der Nachbarschaft so nachtheilig ein, daß die russische Regierung ihre allmähliche Ausrodung nebst Trockenlegung und Urbarmachung des Bodens anstrebt. Dagegen nimmt der Laubholzhochwald (Eichen und Buchen) noch ziemlich große Flächen auf den Hügeln des Sandomjersgebirges ein. Von den Laubholzforsten, mit denen früher die Lößlandschaft bedeckt war, finden sich jetzt nur spärliche Ueberreste, z. B. ein kleiner Wald mit prächtigen Eichen in der Mitte zwischen Opatum und Sandomjers. Die romanische Pfarrkirche in Opatum und mehrere aus den Anfängen der Gothik stammende Baudenkmale in der malerisch am Hochufer des Weichselstroms gelegenen Stadt Sandomjers deuten darauf hin, daß schon im frühen Mittelalter dieses fruchtbare Gelände dicht besiedelt gewesen ist. Den Fichten und Kiefern der Forsten beim kaiserlichen Jagdschlosse Spala ist gleichfalls viel Laubholz beigemischt oder bildet zwischen den Nadelholzwaldungen reine Bestände. Birken und Erlengefallen sich fast überall zur Kiefer, welche die vorherrschende Holzart darstellt, auf besseren Böden aber durch die Fichte ersetzt wird. Außer den Kronforsten werden auch manche Privatforsten pfleglich behandelt, z. B. die Kiefernwälder an der linken Seite des Kamjennathales oberhalb Ostrowiec. Die meisten Privat- und Gemeindewälder unterliegen aber keiner planmäßigen Wirthschaft und werden zu stark ausgebeutet oder völlig abgetrieben ohne Sorge für Nachzucht. Der große Bedarf an Holz im südpolnischen Bergwerksbezirke und die Flößerei tragen zur Verminderung der Waldbestände stetig bei.